

christliche Belange und ihr heldenmütiges Sterben als Vorbilder dienen können“ (13). Diese Hereinnahme kann einerseits den Lesern die Vorstellung nehmen, als wäre der Begriff „Heiligkeit“ nur im Zusammenhang mit „Heiligsprechung“ zu gebrauchen. Andererseits könnte durch die Beheimatung nicht heiliggesprochener Gemeindeglieder als echter Heiliger so etwas wie eine „Heiligsprechung von unten“ in Gang kommen, die man als Heiligsprechung durch die Gemeinden neben die exemplarisch-offizielle stellen könnte.

Was nun die historische Kurzbehandlung der einzelnen Gestalten betrifft, so ist zum größten Teil auf die Ergebnisse der Wissenschaft sehr genau geachtet – nur in einem Falle muß auf einen erheblichen Mangel hingewiesen werden, beim Apostel Matthias (24. Februar). Hier wird das Vorhandensein des echten Apostelgrabes in der Eucharibusbasilika zu Trier kurz und bündig angenommen. Es wäre bei dieser Gelegenheit wohl sehr angebracht gewesen, auf Grund der wissenschaftlichen Ergebnisse der neuesten Zeit hier ein klärendes Wort zu finden – denn die Menge der Gläubigen kommt nicht an diese Einzeluntersuchungen, wohl aber, so ist zu hoffen, an diesen Namenstagskalender. Bei einer Neuauflage sollte hierauf unbedingt geachtet werden, im Sinne einer „Versinnbildlichung“, einer Überführung der „Realität“ des Apostelgrabes in eine „Zeichenhaftigkeit“ für die Realität Kirche und ihr Fundament!

Abschließend stellt sich vielleicht noch die Frage: Wo und wie soll dieser Namenstagskalender Verwendung finden? Die Antwort: Er kann beim Gottesdienst gebraucht werden, um ins Gedächtnis der jeweiligen Männer und Frauen einzuführen, wobei gerade die nicht heiliggesprochenen Menschen vor allem der jüngsten Vergangenheit zu beachten wären. Noch mehr aber scheint mir sein Gebrauchsort im privaten, familiären Bereich zu liegen – als Informationsbuch und ebenso sehr als Glaubenshilfebuch, daß nämlich Christus einst und jetzt unter uns seine Herrlichkeit zu wirken vermag. So könnte dieser Kalender zu den „heiligen Büchern“ der verschiedenen Gemeinschaften von Christen, besonders aber der Familie, hinzugezählt werden. *Ekkart Sauser, Trier – Innsbruck*

Den Sterbenden und Trauernden beistehen ...

Klemens Richter – Manfred Probst – Heinrich Plock, Zeichen der Hoffnung in Tod und Trauer. Ein Werkbuch für die pastoralliturgische Praxis („Pastoralliturgische Reihe“), Benziger-Verlag, Einsiedeln – Zürich – Köln, und Verlag Herder, Freiburg – Wien 1975, 176 Seiten

Impulse sind für den Praktiker wichtig. Konkrete Antworten auf die Frage, wie man sie realisieren könnte, dürften noch wichtiger sein. Dieses Buch verdeutlicht, daß mit dem Erscheinen der neuen Beerdigungsriten („Die Begräbnisfeier“) bei weitem noch nicht alles geschehen ist, was geschehen könnte und wohl auch geschehen müßte, wenn man sich nicht darauf beschränken will, alte Texte und Riten durch neue zu ersetzen, sondern im Geist eines erneuerten liturgischen Buches die Gemeinde zu „inspirieren“. Das „Werkbuch“ der drei Autoren (nicht „Herausgeber“, wie der Einband irrtümlich vermerkt) tritt vollauf berechtigt mit dem Anspruch auf, der „Praxis“ einen Dienst zu erweisen. Konkreter, als dies hier der Fall ist, läßt sich das kaum bewerkstelligen. Was beim „Sterben des Christen“, „zwischen Tod und Begräbnis“, „beim Begräbnis“ und beim „Totengedenken in der Gemeinde“ möglich ist, wird nicht lang und breit erörtert, sondern mit verwendbaren Handreichungen und Modellen illustriert.

Die Verfasser stoßen damit in einen Raum vor, der vom „Beerdigungsritus“ selbst nicht erreicht werden kann: in den Kreis aller, die von einem Todesfall betroffen sind und diese Situation im Glauben an das Pascha-Ereignis zu bewältigen suchen. Die aufgerichteten „Zeichen der Hoffnung“ reichen – ganz konkret – von den „Gebeten in der Sterbestunde“ über das Brauchtum in Familie, Nachbarschaft und Gemeinde bis hin zu Kranzschleifen und Grabinschriften, sie finden sich in den Anregungen zum Vollzug der Totenliturgie wie in der Ausrichtung gemeindlichen „Totengedenkens“. Bei aller notwendigen kritischen Auswahl im Umgang mit diesem Buch und seinen Vorschlägen, besteht kein Zweifel an seinem Wert: Dies ist ein brauchbares „Werkbuch“ für die pastoralliturgische Praxis“. *Theodor Maas-Ewerd, Münster*

Jochen Martin, Die Genese des Amtspriesters in der frühen Kirche (Der priesterliche Dienst, Bd. III., Quaestiones Disputatae), Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien, 1972, 120 Seiten

Die Geschichte des priesterlichen Amtes in den ersten Jahrhunderten hat die profane Geschichtsschreibung bisher kaum interessiert; die kirchengeschichtliche Forschung unterlag in dieser Thematik zu sehr einem erkenntnisleitenden Interesse, da der Theologe mit bewußten oder unbewußten Vor-Urteilen Geschichtswissenschaft betreibt. Zeitweise war die Diskussion um den theologischen Charakter der Kirchengeschichte recht lebhaft, und die Auffassung, daß die Kirche als Erkenntnisgegenstand in ihrer Geschichte auch nur adäquat von der Kirche selbst gesehen werden könne, war häufig zu hören. Hinsichtlich der Geschichte des Priestertums lehnt Martin in seiner Untersuchung, die mit den Paulusbriefen und der Apostelgeschichte beginnt und mit Hippolyt von Rom (Anfang des 3. Jahrhunderts) schließt, das theologische Prinzip ab, zwischen dem unveränderlichen Wesen und den zeitbedingten Formen des priesterlichen Amtes zu unterscheiden. Als Historiker besitzt er kein Kriterium, um solches herauszuarbeiten. Absolute Handlungsnormen vermag er nicht aus der Geschichte herzuleiten – soweit er Historiker ist. Am interessantesten dürfte der Nachweis Martins sein (der sich gegen Schlier im 1. Band der Reihe wendet), daß die Gemeindeleiter der Urgemeinde keine kultischen Funktionen ausgeübt haben – soweit die Quellen es erkennen lassen. Erst der Klemensbrief und die Ignatiusbriefe reservieren die Eucharistiefeier für die Gemeindeleiter. Die Sündenvergebung und die Garantie der Kirchlichkeit traten als Funktionen (zunächst zum „Bischof“) hinzu, so daß bei Hippolyt ein aus verschiedenen, ursprünglich historisch getrennten Wurzeln zusammengewachsenes „Priestertum“ als Abschluß einer Entwicklung vertreten werden kann. Die Untersuchung beschränkt sich auf das vorthologische Feld, mahnt aber zur Vorsicht gegenüber gängigen Vorstellungen von einem in allen Jahrhunderten historisch nachweisbaren Wesenskern des katholischen Priesteramtes. *Hans Joachim Türk, Koblenz*

Heinz Manfred Schulz, Damit Kirche lebt. Eine Pfarrei wird zur Gemeinde, Matthias Grünewald-Verlag, Mainz 1975, 124 Seiten

In dieser Zeitschrift war kürzlich eine Diskussion im Gange zum Thema Volkskirche – Gemeindekirche. Gerade wer versucht, die Volkskirche nicht aufzugeben, sondern zu erneuern, macht die Erfahrung, daß dies nur auf das Leitbild der Gemeindekirche hin geschehen kann. Dann wird die gestellte Frage für ihn nicht ein bloßer Gegensatz, sondern bedeutet eine dynamische Spannung. Denn die Volkskirche soll ja nicht einfach abgeschrieben, sondern reformiert werden, und auch die Gemeindekirche wendet sich an alle. – Heinz Manfred Schulz, Pfarrer in Eschborn bei Frankfurt, berichtet im vorliegenden Buch von seinen Erfahrungen bei dem Versuch, im Verlauf von zehn Jahren in diesem Neubaugebiet eine Pfarrgemeinde aufzubauen. Er hatte, angeregt durch das Buch des französischen Pfarrers Michonneau „Kein Christenleben ohne Gemeinschaft“, stets das Ziel einer Gemeinde vor Augen: „So machte ich der Pfarrgemeinde klar, daß ich als Pfarrer keine Mitarbeiter brauche. Ich will vielmehr umgekehrt Mitarbeiter der Gemeinde sein, damit sie ihren Dienst vor und mit Gott besser tun kann“ (21). Doch lehnt er deshalb die Volkskirche nicht einfach ab: „Wir sollten die Volkskirche, soweit sie noch besteht, lieber dazu nutzen, sie von innen her wieder zu erneuern“ (76). Dieser Weg ist sicher mühsam und schwieriger, als irgendwo eine neue Gemeinde außerhalb der Volkskirche zu bilden. Das Neue wird nicht so leicht sichtbar, der Ballast des gewohnten Konsumchristentums bleibt bestehen. Man wird zum Ärgernis für alle, die nicht mittun wollen und meinen, das Recht zu haben, in Ruhe gelassen zu werden. Um so mehr freut man sich über den Bericht eines solchen Versuches anderswo. Die Übereinstimmung der Erfahrungen und der Zielsetzungen ist immer wieder eine freudige Überraschung, und man versteht den Wunsch des Autors: „Wir würden uns gerne mit anderen Gemeinden austauschen, die ähnliche Wege versuchen“ (76). Dazu genügt wohl nicht ein Treffen aller, die irgendwie und mit verschiedenstem Glaubensverständnis Gemeinde bilden wollen, sondern es erfordert eine Zusammenarbeit

von Gemeinden mit einer ähnlichen Zielvorstellung. Der entscheidende Abschnitt in dem Buch scheint der zu sein, der von der Bildung von Basisgruppen in der Gemeinde berichtet. Hier wurde offensichtlich der Schritt von noch unverbindlichen Gesprächskreisen zu verbindlicher Glaubensgemeinschaft getan. Das ist die Geburtsstunde einer wirklichen Gemeinde. Weder der einzelne noch die Kleinfamilie sind imstande, die Welt im Sinne Christi zu verändern, sondern nur Gruppen von Menschen, die sich gegenseitig ganz annehmen und es so möglich machen, neue Formen des Zusammenlebens in der menschlichen Gesellschaft zu entwickeln. In solchen Gruppen verändert sich der Mensch und die Gesellschaft, so kann der Glaube wirksam werden. — Viele praktische Anregungen über Liturgie, Sakramentspendung, Predigt, soziale Wirksamkeit und Pfarrgemeinderat lassen sich in dem Buch finden.

Paul Weß, Wien

Büchereinlauf

(Eine Besprechung der hier angeführten Bücher bleibt der Redaktion vorbehalten.)

- Becher Werner — Hiltner Seward — Stollberg Dietrich, Fünfzig Jahre Klinische Seelsorgeausbildung (Sonderdruck aus Wege zum Menschen), Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1975
- Benediktiner der Erzabtei Beuron (Hrsg.), Der große Sonntags-Schott. Originaltexte der deutschsprachigen Ausgabe des Meßbuches und des Lektionars ergänzt mit den lateinischen Texten des Missale Romanum, Verlag Herder, Freiburg 1975
- Biemer Günter. — Kern Ingomar, Unterwegs zu Dir. Religionsfibel, Verlag Herder, Freiburg 1975
- Caritas-Kalender 1976, Lambertus-Verlag, Freiburg 1975
- Don Bosco Kalender 1976, Provinzialat der Salesianer Don Boscos, Wien 1975
- Drego Pearl, Pathways to Liberation. An Essay on Yogo-Christian Dialogue, The Grail New Delhi, New Delhi 1974
- Fellnermeier Jakob, Die Philosophie auf dem Weg zu Gott, Verlag Ferdinand Schöningh, München — Paderborn — Wien 1975
- Grafl Wilhelm, Glaubensfragen — klargestellt, Verlag Styria, Graz — Wien — Köln 1975
- Greshake Gisbert — Lohfink Gerhard, Naherwartung — Auferstehung — Unsterblichkeit, Verlag Herder, Freiburg — Basel — Wien 1975
- Gutl Martin, Der tanzende Hiob, Verlag Styria, Graz — Wien — Köln 1975
- Häring Bernhard, Gebet — Gewinn der Mitte, Verlag Styria, Graz — Wien — Köln 1975
- Hofmeier Johann, Leben aus dem Glauben. Exegetisch-homiletische Arbeitshilfen und ausgeführte Predigten zu allen Sonntagen des Markus-Jahres, Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 1975
- Jäger Willigis, Gehet hin in alle Welt. Gottesdienste und Predigten zum Thema Mission, Verlag Styria, Graz — Wien — Köln 1975
- Jorissen Ingrid — Meyer Hans Bernhard, Kindergebet. Ein Werkbuch für Eltern und Erzieher, Tyrolia-Verlag, Innsbruck — Wien — München 1975
- Kahlefeld Heinrich, Der Brief nach Philippi. Eine Anleitung für die Gruppenarbeit, Verlag Josef Knecht, Frankfurt am Main 1975
- Knoll Jörg, Ländlicher Raum und Kirche im Umbruch.

Grenzfragen zwischen Theologie und Philosophie, Band 24, Peter Hanstein Verlag GmbH, Köln — Bonn 1975

- Koch Günter — Pretscher Josef, Rechter Glaube — Rechtes Handeln, Verlag Herder, Freiburg — Basel — Wien 1975
- Meyer Hans Bernhard, Erfülltes Menschsein. Gedanken über christliche Grundhaltungen, Tyrolia-Verlag, Innsbruck — Wien — München 1975
- Nagel Eduard und Lisbeth, Wohin Du auch gehst ... Briefe eines jungen Paares, Tyrolia-Verlag, Innsbruck — Wien — München 1975
- Nowak C. M., Und warum ich? Gedanken und Gebete, Verlag Herder, Wien — Freiburg — Basel 1975
- Pesch Rudolf — Kratz Reinhard, So liest man synoptisch, Verlag Josef Knecht, Frankfurt am Main 1975
- Robert Charles (Hrsg.), L'homme manipulé, Cerdic-Publications, Strasbourg-Cedex 1974
- Ruf A. K., Grundkurs Moraltheologie, Bd. I: Gesetz und Norm, Verlag Herder, Freiburg 1975
- Rupp Walter, Neue Gottesdienste für heute, Tyrolia-Verlag, Innsbruck — Wien — München 1975
- Ruppert Rudolf, Lebendige Liturgie — ein Lernprozeß der ganzen Gemeinde, Verlag Josef Knecht, Frankfurt am Main 1975
- Stoeckle Bernhard, Wörterbuch Christlicher Ethik, Verlag Herder, Freiburg 1975
- Tagungszentren. Informationen über die kirchlichen Bildungshäuser in der Schweiz, Schweizerisches Pastoralsoziologisches Institut, St. Gallen 1975
- Weber Günter, Wie wir Menschen leben. Ein Religionsbuch für die Grundschule, Verlag Herder, Freiburg — Basel — Wien: für das 2. Schuljahr 1975, 3. Schuljahr 1974, 4. Schuljahr 1974
- Weber Günter, Grundschulbibel zu den Religionsbüchern „Wie wir Menschen leben“, Verlag Herder, Freiburg — Basel — Wien 1975
- Wehrle Paul, Orientierung am Hörer. Die Predigtlehre unter dem Einfluß des Aufklärungsprozesses, Benziger-Verlag, Zürich 1975
- Ziegenaus Anton, Umkehr — Versöhnung — Friede, Zu einer theologisch verantworteten Praxis von Bußgottesdienst und Beichte, Verlag Herder, Freiburg — Basel — Wien 1975
- Zimmermann Marie, Documentation, computer and Christian communities. RIC 1 hrsg. unter Leitung von René Metz und Jean Schlick, Cerdic-Publications Strasbourg-Cedex 1974

Mitarbeiter dieses Heftes

- Günter Biemer ist Professor für Pädagogik und Katechetik an der Universität Freiburg/Br.
- Maria Kassel ist Studienprofessor im Fachbereich Katholische Theologie der Universität Münster.
- Ferdinand W. Menne ist Projektleiter des Projektes Kirchen und Gruppen des Deutschen Ökumenischen Studienausschusses.
- Johann Hofmeier ist Theologieprofessor an der Erziehungs- und sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Regensburg.
- Martien Jilesen ist Lehrer der Sozialpädagogik an einer Fachschule und in einer Pfarrgemeinde in Neuss seelsorglich tätig.
- Konrad Bohr und Rob Cornelissen sind Dozenten an der Katholischen Akademie Trier, Haus für Weiterbildung, verantwortlich für den Bereich „Prüfungs- und Studentenkurse“ bzw. „Theologische Erwachsenenbildung“.
- Gregor Siefer, Privatdozent für Soziologie, lehrt im Seminar für Sozialwissenschaften an der Universität Hamburg.
- Wilma Immler ist Leiterin der ökumenischen Telefonseelsorge in Linz.
- Valentin Doering ist Assistent am Institut für Religionspädagogik und Kerymatik der Universität Wien.
- Erhard Bertel ist Pfarrer in Quierschied bei Saarbrücken.
- Norbert Wetzel ist Pfarrer in Fankfurt/Main und Mitarbeiter bei der Telefonseelsorge.
- Norbert Greinacher ist Professor für Praktische Theologie an der Universität Tübingen.
- Andrew Greeley ist Direktor des Center for the Study of American Pluralism an der Universität von Chicago.